

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 4

Artikel: Erfahrungen mit Pestwurz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stiefmütterchen, *Viola tricolor*

Betrachten wir die hübschen Blüten der wilden Stiefmütterchenpflanze, dann kommen sie uns immer wie kleine Gesichtchen vor. Wir können nicht begreifen, dass sie den Namen Stiefmütterchen erhielten, muten sie uns doch eher mütterlich an mit dem Sinn für trauliche Gemütlichkeit. Man kann also nicht ohne weiteres verstehen, was das Volksgemüt zur Wahl dieses Namens bewog. Die Pflanze ist zudem gerade bei Kleinkindern überaus hilfreich, und auch Säuglingen kommt sie bei Milchschorf, Ekzemen und anderen Hautleiden zugute.

Dieses saponinhaltige Kräutlein, das vor allem in Hochgebirgstälern in grossen Mengen vorkommt, kann für hautkranke Kinder und Erwachsene eine wahre Wohltat sein. Es sollte daher viel besser bekannt und vielseitiger angewendet werden. In der Regel schädigt man bei Hautleiden die Epidermis, also die äusseren Hautzellen, mit Schwefel und Teer oder sogar noch mit Quecksilber. Statt dessen sollte man das Stiefmütterchen als rettende Hilfe beiziehen, und zwar vor allem bei sämtlichen Dermatosen oder Hauterkrankungen der Kinder.

Wenn man bedenkt, wie günstig das Stiefmütterchen wirken kann, dann begrüsst man es doppelt, dass es bereits viele vernünftig eingestellte Kinderärzte gibt, die bei Säuglingsekzem und Milchschorf neben der Ernährungstherapie mit Erfolg das Stiefmütterchen empfehlen. Man kann dieses Kräutlein innerlich wie äusserlich anwenden. In jenen Familien, die Ekzeme in der Erbmasse verankert haben, sollte die Mutter während der Schwangerschaft schon regelmässig Stiefmütterchentee trinken oder einige Tropfen Frischpflanzen-tinktur in Wasser einnehmen. Vielleicht sind es die Saponine, vielleicht aber auch andere, unbekannte Stoffe, mit denen sich

das Blut der Mutter sättigt, so dass das Kind dann gar keine Neigung mehr zu Ekzemen und Schorf besitzt.

Zerreibt man die Blätter und den Stiel des Stiefmütterchens, dann wird man inne, dass die Pflanze viel Schleim enthält, und gerade dieser Schleim ist der heilende Stoff. Kauft man also eine Stiefmütterchentinktur, dann sollte sie schleimig sein, um die vollen Werte zu besitzen. Wer frische Pflanzen zu Verfügung hat, der bereite daraus einen schwachen Stiefmütterchentee zu, um damit die Säuglingsnahrung des hautkranken Kindes zuzubereiten, statt nur mit blossem Wasser. Der Geschmack wird dadurch ganz unwesentlich beeinflusst, aber die Wirkung ist günstig. Von der Tinktur mengt man drei bis fünf Tropfen unter den Schoppen, was für die innere Anwendung genügt. Äusserlich wäscht man die betroffenen Hautstellen mit Stiefmütterchentee. Man kann auch weiche Barchentlappen mit dem Stiefmütterchentee tränken und diese als Auflagen benutzen, was heilsam kühlt.

Die Tinktur ist für die äussere Anwendung sehr praktisch, da man einen Wattebausch damit durchtränken und auf diese Weise die kranken Stellen betupfen kann. Diese Anwendung wiederholt man täglich zwei- bis dreimal. Wenn hingegen ein schlimmer Fall vorliegt, dann wiederholt man das Betupfen stündlich oder alle zwei Stunden. Auch chronische Ekzeme bei Erwachsenen kann man so behandeln. Da die Haut bei Ekzemen und Flechten wie bei der Psoriasis sehr trocken ist, muss man sie zweimal wöchentlich gut einfetten, und zwar am besten mit naturreinem Johannisöl oder Bioforce-Creme. Sogar bei tuberkulösen Hauterkrankungen ist *Viola tricolor* im Wechsel mit Symphosan und Petasitesextrakt eine dankbare Hilfe.

Erfahrungen mit Pestwurz

Als ich mich im Jahre 1927 einige Monate in Davos aufhielt, hatte ich Gelegenheit, mit Herrn Vopel, dem Inhaber des chemi-

schen Labors, über wichtige Erfahrungen in der Behandlung der Tuberkulose zu sprechen. Herr Vopel war nicht nur ein

tüchtiger Chemiker, sondern auch ein erfahrener Bakteriologe. Er erklärte mir damals, dass bei der Behandlung der Tuberkulose vor allem zwei Dinge wichtig seien. Da bei Tb-Kranken der Kalkspiegel stets gesunken ist, muss er gehoben werden können, weshalb in erster Linie ein gutes Kalkpräparat in Frage kommt. Herr Vopel erklärte mir dann sehr besorgt, dass das übliche Calcium lacticum nichts taue; auch wenn man noch so viel davon einnehme, könne es den Kalkspiegel nicht heben, weil der Körper den Kalk in dieser Form nicht aufzunehmen vermöge. Immer wieder finde er bei Untersuchungen diesen milchsäuren Kalk unverarbeitet im Stuhle vor.

Dieser Umstand brachte mich auf den Gedanken, ein biologisches Kalkpräparat herzustellen. Nach einigen Versuchen entstand das Urticalcin, das als Brennesselkalkpräparat seither gute Dienste leistet.

Im übrigen wies Herr Vopel dann noch auf das zweite, wichtige Mittel hin, das erforderlich war, um Gifte zu neutralisieren, stellen diese doch beim Gewebeerfall als toxische Proteinsubstanzen für das gesunde Gewebe eine grosse Gefahr dar. Bei unserer Suche nach der geeigneten Wahl stiessen wir auf eine Pflanze, von der wir die nötige Hilfeleistung erwarten konnten. Sie hatte nämlich die ausgelösten Schwächezustände, wie auch die krampfartig auftretenden Hustenanfälle wesentlich einzudämmen. Dieser Forderung entspricht Petasites off., wenn man aus den frischen Wurzeln einen Sirup herstellt. Damit erreichten wir eine krampflösende Wirkung, und auch die Kachexiezustände verminderten sich stark dadurch.

Ähnliche Forderungen

Als ich später vernahm, dass schwedische Radiologen bei Krebs und allen bösartigen Tumoren den toxisch wirkenden Zerfallsprodukten als giftige Proteinsubstanzen so viel Bedeutung beimessen und die Heilung der Krebskrankheit stark von der Neutralisierung dieser Toxine abhängig machen, kam mir der Gedanke, dass grundsätzlich eine Ähnlichkeit in der biologischen Behandlung von Tuberkulose, Krebs und

allen Krankheiten, die einen Gewebeerfall auslösen, besteht. Auch bei schweren Infektionskrankheiten sind es vermutlich nicht in erster Linie die Erreger selbst mit ihrer Angriffsfähigkeit, sondern auch die Zerfallsprodukte und die dadurch entstehenden Gifte nebst den giftigen Stoffwechselprodukten der Bakterien, die das Leben des Menschen gefährden und zu zerstören vermögen. Aus diesem Grunde sollte es in erster Linie das Ziel der biologisch eingestellten Therapeuten sein, die sich ansammelnden Toxine zu neutralisieren und wegzuschaffen.

Als wichtigste Therapie sind daher folgende Punkte gut zu beachten. An erster Stelle steht eine optimale Ernährung. Ferner müssen wir auch der Schaffung besserer Lebensgewohnheiten unsere Aufmerksamkeit schenken. Die Anregung des Kreislaufes ist notwendig, sowie die Zufuhr von genügendem Sauerstoff. Zusätzlich ist auch die Einnahme von organisch gebundenem Kalk, wie wir diesen im Urticalcin vorfinden, zu erhöhen, da dies für den Körper eine grosse Hilfe darstellt. Die praktische Erfahrung zeigte zudem, dass Petasites-Frischpflanzenextrakte Zerfallsgifte neutralisieren helfen, während sie gleichzeitig Spasmen, die Schmerzen auslösen und Nerven blockieren können, langsam lockern und lösen. Petadolor und das stärkere Petaforce sind keine spezifischen Heilmittel, jedoch eine sehr grosse Hilfe in der Therapie von Krankheiten, bei denen der Zellzerfall und die dadurch freiwerdenden Gifte eine Rolle spielen.

Petasin und seine Bedeutung

Der Hauptwirkstoff der Petasites off. ist das Petasin. Es ist dies ein weisser Kristall, der als Wirkstoff aus der Wurzel der Petasites off. herauskristallisiert werden konnte. Den Werdegang dieses Vorgehens und seine Bedeutung für uns zeigt nachfolgende Geschichte.

Als ich noch ein Junge war, wies mich mein Vater immer wieder auf die günstige Wirkung der Heilkräuter hin. Bei seinen Erklärungen kam auch die Pestwurz nicht zu kurz, denn sie stand hoch in Ehren bei ihm, und sie fand auch in unserer Familie

getreulich Gebrauch, wenn der Gesundheitszustand eine Anwendung erforderte. Als seinerzeit in Basel die Pest wütete, rettete, wie alte Chroniken melden, diese Pflanze vielen Menschen das Leben. Dies brachte ihr auch den typischen Namen Pestwurz ein.

Zwar ist diese Wurzel noch nicht genügend bekannt und erforscht, aber gleichwohl weiss man von ihr, dass sie eigenartige Heilwirkungen besitzt. Weil mein Vater gerade diese Wurzel besonders beachtete, veranlasste mich dies, später, als ich mich beruflich mit Heilpflanzen zu befassen hatte, der Pestwurz volle Aufmerksamkeit zu schenken. Ich bereitete aus der frischen Pflanze Auszüge mit 96prozentigem Alkohol zu. Nahm man diese Tinktur tropfenweise ein, dann verschaffte sie bei Erkrankungen der Atmungswege, vor allem bei krampfhaften Hustenanfällen, eine grosse Erleichterung. Später konnten wir feststellen, dass Petasitestropfen bei allen Leiden, die mit Spasmen und Verkrampfungen zusammenhängen, ebenfalls eine grosse Erleichterung und gute Hilfe darstellen.

Ein aus der Pestwurz hergestellter Sirup sollte vor allem den Lungenkranken als praktisches Mittel gegen den Krampfhusten dienlich sein. Später erwies sich dieser Sirup auch bei Asthma als sehr wirksam. Dies bestätigte uns auch die Mitteilung eines Kneipp-Arztes aus dem Schwarzwald, heilte dieser doch mit Petasites sehr schwere Asthmaanfälle, bei denen zuvor die stärksten Mittel versagt hatten.

Zufällig lernte ich vor ungefähr 30 Jahren einen Herrn Schaub aus Basel kennen. Unsere Interessen deckten sich, weil auch er sich schon jahrelang eingehend mit Petasites befasst hatte, indem er Versuche damit durchführte. Unser Gedankenaustausch war erfreulich, da wir ähnliche Erfahrungen und Ergebnisse zu verzeichnen hatten. Wir zogen daher auch gegenseitigen Nutzen aus unserer Fühlungnahme, galt es doch nun, gemeinsam mehr über die Petasitespflanze und ihre Wirkstoffe zu erfahren. Mit einer Spezialpresse, die 700 Atmosphären Druck entwickelt, ver-

schaftten wir uns den rohen Saft aus frischen Wurzeln und dickten diesen ein, um ein noch wirksameres Mittel zu erhalten. Zu unserer grossen Enttäuschung mussten wir jedoch feststellen, dass die Wirksamkeit dieses Konzentrates weniger stark war als jene des Alkoholauszuges. Später konnten wir indes mit Hilfe eines Professors für Pharmakologie aus Basel den Hauptwirkstoff rein darstellen. Dieser nun erhielt den Namen Petasin. Jetzt begriffen wir, warum der eingedickte Saft nicht so wirksam sein konnte. Petasin ist nämlich nicht wasserlöslich, weshalb der Hauptwirkstoff in den Pressrückständen verblieb. Wir merkten uns das, setzten die Pressrückstände mit Alkohol an, pressten ab, dickten ein und erhielten als Ergebnis einen hohen Gehalt an Petasin.

Da der Hauptwirkstoff, das Petasin, sehr empfindlich ist in bezug auf die Berührung mit Metallen, muss bei der Gewinnung des Stoffes die Destillationsanlage rein aus Glas bestehen. Nur auf diese Weise war es möglich, einen Extrakt zu erhalten, der bis zu 60% reines Petasin aufweist. Auch auf den Sauerstoff spricht das Petasin sehr empfindlich an, weshalb bei der Herstellung des Mittels zur Sicherung der Wirksamkeit nur gut abgedichtete Dragées oder, noch besser, luftdicht verschlossene Kapseln in Frage kommen.

Synthetische Herstellung

Auch die Chemische Industrie zeigte ein grosses Interesse an dem Hauptwirkstoff der Pestwurz und begann Petasin synthetisch herzustellen. Wohl soll der Versuch gelungen sein, aber die praktischen Versuche mit synthetischem Petasin waren nicht befriedigend genug. Es stellte sich nämlich heraus, dass die Wirkung eine ganz andere war als beim natürlich gewonnenen Petasin. Für den Chemiker besteht natürlich zwischen dem künstlichen und dem natürlichen Stoff kein Unterschied, aber das konnte es keineswegs verhindern, dass der natürliche Wirkstoff im Körper eben ganz andere Ergebnisse zustande brachte als die synthetische Herstellungsart, deren Wirkung nicht so zufriedenstellend war. Das war für jenen,

der natürlich eingestellt ist, ein Grund zur Freude, bewies es doch eindeutig, dass die Natur wieder einmal reichlicher beschenkt als die Retorte.

Schmerzstillendes und spasmenlösendes Mittel

Die Erfahrung zeigte, dass Petasin in einer Menge von ungefähr 7 mg, wie es im Petadolor enthalten ist, ausgezeichnet wirkt, wenn es gegen Periodenschmerzen, gegen Kopfweh, das mit Spasmen zusammenhängt, sowie gegen alle anderen Arten von Verkrampfungen in Anwendung kommt. Bei Asthmaanfällen, Emphysem und als Mithilfe bei der Behandlung von Geschwulstkrankheiten hilft eine stärkere Dosis, die mit ungefähr 12 mg pro Kapsel unter der Bezeichnung Petaforce im Handel erhältlich ist.

Sowohl Petaforce als auch Petadolor sind rein pflanzliche Präparate, die keinerlei Giftstoffe enthalten und auch keine Nebenwirkungen auslösen. Sie sollten deshalb bei jedem Naturheilverfahren im gegebenen Augenblick als Hilfe mit einbezogen werden. Immer mehr Ärzte und Naturärzte begannen mit Petasites zu arbeiten, weshalb auch die Erfahrungen und Ergebnisse mit der Zeit immer interessanter wurden. Ein Arzt, der in Deutschland die Wirksamkeit von Petasites jahrelang prüfte, erzählte mir, er habe bei Lungenemphysem ausgezeichnete Erfolge feststellen können. Als Chirurg operierte er viele Krebskranke, denen dadurch die Schmerzempfindlichkeit wesentlich abnahm, und stellte auch fest, dass bei Anwendung von Petasites weniger Metastasenbildungen in Erscheinung traten. Dies berechtigt uns zu der Hoffnung, dass Petasites bei der Krebsbehandlung wenigstens eine beträchtliche Erleichterung, wenn nicht gar eine grosse Hilfe darbieten könnte. Da viele Verordner begannen, auch bei Geschwulstkrankheiten zum Teil neben anderen Therapien Petasites anzuwenden, liessen sich dadurch sehr interessante Erfahrungen sammeln.

Geschwulstkrankheiten

Lehrer G. K. aus W. hatte hinter dem rechten Auge eine Geschwulst. Dadurch wurde das Auge stark herausgedrückt. Er besuchte Prof. K., einen bekannten Gehirnochirurgen, der ihm eine sofortige Operation empfahl. Er konnte dem Patienten jedoch keine Garantie für gutes Gelingen geben, weshalb sich dieser nach einer anderen Hilfe umsah. Diese bestand in der Umstellung der Ernährung auf Diät. Als Mittel musste der Kranke Petasites-Starkextrakt einnehmen. Schon nach 3 Tagen stellte sich hinter dem rechten Auge eine Reaktion ein. Der Patient hatte dadurch das Gefühl, als steckten lauter Ameisen in der Geschwulst. Die täglich dreimalige Einnahme von Petaforce-Vollextrakt mit einem hohen, reinen Petasingehalt begünstigte die Besserung, die regelmässig voranschritt. Nach etwa 3 Monaten war die Geschwulst verschwunden, wodurch auch die Stellung des Auges wieder normal war. Der erwähnte Gehirnochirurg war bei der Kontrolle sehr überrascht und erfreut über den ihm unerklärlichen Erfolg. Obwohl der Fall einige Jahre zurückliegt, ist doch seither kein Rückfall eingetreten. Eigenartigerweise litt auch Dr. E. aus C., ein Berufskollege des oben erwähnten Patienten, unter der gleichen Erkrankung am Auge. Auch er hatte nach 3 Tagen ähnliche Herdreaktionen zu verzeichnen, und auch er wurde bei gleicher Pflege ohne Nebenwirkungen und Rückschläge wieder gesund. Auch aus Holland, Schweden, Finnland, Australien stellten sich Berichte über Heilerfolge ein. Wenn dies auch erfreulich ist, betrachten wir die Petasites-Präparate nach wie vor nicht etwa als spezifisches Heilmittel, sondern einfach als eine sehr gute Hilfe, und zwar auch bei Geschwulstkrankheiten. Sie sollten daher in keinem Therapieplan fehlen. Ob das Petasin anticancerogen wirkt, indem es den Zellstoffwechsel von pathologischem Gewebe wieder normalisiert, oder ob die gute Wirkung dieser Pflanzenpräparate auf eine andere Ursache zurückzuführen ist, können wir uns selbst nicht eindeutig erklären.

Degenerative Erscheinungen der Zellen sind die Folge eines komplexen Geschehens. Ernährungsfehler, Zellgifte, Sauerstoffmangel, Spasmen, seelische Probleme, Leberfunktionsstörungen und noch viele andere Vorkommnisse mögen, gesamthaft gesehen, die Ursachen von Zelldegeneratio-

nen, vor allem jener beim Krebs sein. Logischerweise kann daher auch die Heilung nur unter Berücksichtigung verschiedener Punkte erreicht werden, so dass das Heilmittel wohl wichtig, aber nicht allein ausschlaggebend ist.

Herero-Medizin

Nicht alle werden wissen, was für eine Bewandnis es mit der Bezeichnung Herero-Medizin haben mag, wieso man eine Medizin so benennen kann und wer die Herero eigentlich sind. Nun, mit diesen Fragestellern reisen wir in Gedanken einmal in die weiten Steppen Südwestafrikas. Als ich mich das erstemal dort befand, war ich eigentlich sehr niedergeschlagen, weil ich ganz selten ein Wild zu Gesicht bekam, obwohl ich gehofft hatte, dort eine reichbelebte Wildnis anzutreffen. Im spärlichen Graswuchs standen zwar viele Sträucher, teils Akazienarten in der Steppenlandschaft, wie sie den Tieren gefällt, aber diese selbst fehlten darin. Hier tummelten sich einst doch Antilopen, Zebras, Gnus nebst anderem Getier der Wildnis. Auch Strausse durchstreiften das Gebiet und Giraffen durchzogen in ihrem bedächtigen Gang die grossen Weiten. Jetzt aber ist es stille dort, und zwar empfindet man diese Stille fast als ungemütlich. Stellen wir uns vor, in unseren Wäldern wären sowohl die Vögel als auch die wildlebenden Tiere ausgestorben. Wir würden dies bestimmt ebenso erschreckend empfinden.

Die einheimische Bevölkerung

Aber wenn es nun auch mit der Tierwelt so bestellt ist, trifft dies doch nicht auf die schwarze Bevölkerung zu, denn diese vermehrt sich immer noch, vor allem der Stamm der Herero. Es handelt sich dabei um stattliche, grossgewachsene Menschen. Wollten diese heute noch nach ihren alten Sitten und Gebräuchen leben, dann müssten sie buchstäblich verhungern. Das Wild diente ihnen früher als Eiweisslieferant. Der weisse Mann drang jedoch in den Lebenskreis dieses Naturvolkes ein und veränderte ihn auf eine Weise, dass nun die

schwarze Bevölkerung, die früher für sich selbst sorgen konnte, umständehalber von der weissen Rasse abhängig geworden ist, weshalb ihr diese nun helfen muss, Verdienst nebst Bedarfs- und Lebensmitteln zu beschaffen.

Noch ein ganz erstaunliches Merkmal besitzen diese Hereros, denn sie sprechen nebst ihrer Eingeborenensprache auch noch deutsch, was sie sich damals, als Deutschland zur Kaiserszeit das Land beherrschte, angeeignet hatten. Bekanntlich hiess zu jener Zeit dieses Gebiet Deutsch-Westafrika. Seither tragen auch noch heute viele Frauen dieses Stammes die eigenartig langen Kleider, die die deutsche Frau nach der damaligen Mode im Lande eingeführt hatte. Getreulich nähern sich die Hererofrauen nach diesem alten Muster mit feinen Stichen und einer gewissen Geschicklichkeit die gleichen Kleider wie damals, als die Deutschen sie dazu angehalten hatten. Wenn sie darin ausgehen, glaubt man, sie würden Basler Fasnacht spielen, aber es ist ihnen völlig ernst damit. Sie blieben dieser Kleidung im Alltag wie auch zu festlichen Zeiten treu. Erst die jüngere Generation fängt an, sich nach der neueren Mode zu richten, indem sie kurze Röcke trägt, was auch besser zu ihr passt.

Erfahrungen eines Arztes

Nun möchten wir aber nach einer solchen langen Einleitung endlich auch einmal wissen, welche Bewandnis es mit der Herero-Medizin nun eigentlich hat. Noch ist sie glücklicherweise dem Stamme von früher her erhalten geblieben. Es handelt sich dabei um das Wissen über die Wirkung der Heilpflanzen. Mit einem befreundeten Arzt, Dr. E. aus Windhoek, suchte ich bei meinem Aufenthalt in jenem Lande die Here-